

prosa ist. Und das ist ja erklärlich. Wie man den Reim am Schluss der Satzabschnitte liebt, so erfreut man sich auch des Zusammenklingens der Worte innerhalb dieser Abschnitte und sucht ihn herbeizuführen¹. Natürlich folgt daraus, dass man aus dem vielfachen Auftreten der Wortspielerei in zwei Werken noch lange nicht schliessen darf, dass beide von demselben Verfasser herrühren. Und damit ist die Hypothese Gundlachs, dass der Verfasser des *Carmen*, der *Vita Heinrici* und sein Dictator eine Person sei, auf ein verschwindend geringes Maass der Wahrscheinlichkeit zurückgeführt, denn nur der Nachweis dieser Wortspielerei hatte unter seinen Ausführungen etwas Bestechendes für diejenigen wenigstens, welche die grosse Verbreitung dieser Liebhaberei nicht kannten. Auf der andern Seite wird damit aber auch der Boden entzogen der Lambert-Hypothese des andern Kämpen. Denn, wenn wir bei dem Dichter des *Carmen* sowohl Vorliebe für den Reim wie für die Wortspielerei wahrnehmen, so muss mit grösster Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass er nach der Sitte seiner Zeit ein Prosawerk in Reimprosa und mit starker Verwendung der Wortspielerei geschrieben haben würde². Da nun Lambert die Reimprosa gegen die Sitte seiner Zeit durchaus verschmäht, da sich aufdringliche Wortspielerei bei ihm in keiner Weise bemerklich macht, so ist der Versuch, zwei Personen, die sich gegen die litterarische Strömung ihrer Zeit so verschieden verhalten, zu einer zusammenbacken zu wollen, mit Protest zurückzuweisen.

Allerdings hat nun Pannenberg, von Gundlach dazu aufgefordert, sich sehr angestrengt³, auch bei Lambert das vielfache Verwenden der von Gundlach unpassend so genannten 'Redefigur' nachzuweisen. Gelungen ist ihm das indessen trotz eifrigen Bemühens in keiner Weise. Er erklärt 100 Stellen in petto zu haben, mit denen er das beweisen kann, führt aber doch nur etwa 20 davon an. Von diesen enthalten die ersten beiden, die am

1) Es wäre höchst erwünscht, einmal eine Arbeit über die Geschichte der Reimprosa, ihre erste Entstehung, die Zeit und den Ort ihres Wiederauftauchens im Mittelalter, ihre Ausbreitung, ihre Formen und Begleiterscheinungen zu erhalten. Als Beitrag dazu mag eine vor Jahren von mir gemachte Bemerkung stehen, dass Werke Gregors des Grossen (mit Ausschluss der Briefe, oder diese nur soweit sie Stücke anderer Werke wie der *Regula pastoralis* enthalten) ebenfalls einfache Reime in den Satzabschnitten zeigen. 2) Auch die Vorliebe für die Allitteration zeigt er in dem *Carmen*, besonders stark III, 185. 3) S. 75 ff. seiner Streitschrift.